

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 72

Die Einheit der Vernunft als Überlebensbedingung der pluralistischen Welt

Problemskizzen politischen Denkens und Handelns

Von

Reinhard Hesse

Mit einem Nachwort
von Karl-Otto Apel



Duncker & Humblot · Berlin

REINHARD HESSE

**Die Einheit der Vernunft als
Überlebensbedingung der pluralistischen Welt**

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 72

Die Einheit der Vernunft als Überlebensbedingung der pluralistischen Welt

Problemskizzen politischen Denkens und Handelns

Von

Reinhard Hesse

**mit einem Nachwort von
Karl-Otto Apel**



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Hesse, Reinhard:

Die Einheit der Vernunft als Überlebensbedingung der pluralistischen Welt : Problemskizzen politischen Denkens und Handelns / von Reinhard Hesse. Mit einem Nachw. von Karl-Otto Apel. – Berlin : Duncker und Humblot, 1994

(Beiträge zur Politischen Wissenschaft ; Bd. 72)

Zugl.: Rostock, Univ., Habil.-Schr.

ISBN 3-428-07777-6

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1994 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0582-0421

ISBN 3-428-07777-6

Vorwort

Eingehende Gespräche sind es hauptsächlich gewesen, die mich angeregt haben, mir den geistigen Zusammenhang dessen stärker zum Bewußtsein zu bringen, was in der letzten Zeit, aus verschiedenen Anlässen, ins Zentrum meiner wissenschaftlichen und publizistischen Aktivitäten gerückt war. Konkreten Niederschlag hatten diese in einigen Untersuchungen und Analysen gefunden (die wichtigsten s. Literaturverzeichnis), die auf den ersten Blick unterschiedliche Themen behandelten, deren innerer Zusammenhang jedoch nach Explizierung und Systematisierung drängte.

Daraus erwuchs der Wunsch, ein Konzept zu erarbeiten, das es erlaubte, den Kern meiner Fragestellungen offenzulegen, daraus resultierende Probleme im einzelnen zu entfalten, nach Antworten zu suchen und diese Antworten womöglich in konkreten Handlungsfeldern unserer Zeit zu erproben.

Das Ergebnis dieser Bemühungen lege ich hier vor. Ich bin nicht der Meinung, daß sie als abgeschlossen betrachtet werden können. „Die Zeit in Gedanken zu fassen“, ist eine Daueraufgabe; und die jeweilige Fassung, mit Sicherheit auch diese, bedarf der weiteren Systematisierung, der Integration und Aussonderung von Themen und der fortgesetzten Aktualisierung — von der immer nötigen kritischen Selbstprüfung ganz abgesehen.

Für Kritik und konstruktive Anregungen, die ich während der Ausarbeitungsphase zum Gesamtkonzept oder zu Teilaspekten erhalten habe, danke ich insbesondere Herrn Prof. E. Bahr, Direktor des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik, Universität Hamburg, Herrn Prof. R. Bräu, Universität Greifswald, Herrn Prof. B. Claussen, Universität Hamburg, Herrn Prof. Y. Rapeport, Hebräische Universität Jerusalem, und meinem Freund Hans-Gerd Walter, Konstanz. Das Abtippen des Manuskripts besorgte liebenswürdigerweise Frau Vera Molenda-Franzke, der ich an dieser Stelle ebenfalls danke. Ganz besonderen Dank schulde ich Karl-Otto Apel für briefliche Kommentare und sein ausführliches Nachwort, in dem er die Generallinie der vorgelegten Analysen und Argumentationen unterstützt und zugleich die Diskussion eröffnet über die verbleibende Rolle der praktischen Philosophie im politischen Kontext der universalen Existenzgefährdungen.

Ich widme dieses Buch meinen Freunden Hannes Merkel (†) und François Jérôme de C., dem ich zugleich für manche wichtige Hilfe danke.

Reinhard Hesse

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
-------------------	---

1. Teil

Zur Verteidigung der Vernunft gegen Kanonisierung und relativistische Auflösung

I. Vernunft und Geschichtlichkeit	13
Einige Überlegungen zur Geschichte des Verhältnisses von Geschichtlichkeit und Norm	15
1. Pragmatik	17
2. Genetik	23
3. Relativistischer Pluralismus	37
4. Transzendentalpragmatik — Hinweise zu einer nichtrelativistischen und nichtdogmatischen Versöhnung von Pragmatik und Genetik	75
5. Exkurs: Ein Fall von Geschichtslosigkeit? Anmerkungen zum Problem weiblicher Identität	81
II. Gegen die Usurpierung der Vernunft durch das Genie	88
III. Gegen die Stilllegung der Vernunft im Medium der Aisthesis	102
1. Problemstellung	105
2. Darstellung	106
3. Stellungnahme	118
4. Beispiele	125
IV. Gegen die Selbstaufgabe der Vernunft im Mythos	130
Exkurs: Kritische Bemerkungen zum Sloterdijk'schen Authentizitätsmythos	135
V. Anmerkungen zum Verhältnis von Vernunft und Wahnsinn	137
VI. Technische Vernunft und Tod — Zur Selbstsoletisierung des Menschen in der Moderne	142

2. Teil

Problemfelder politischer Vernunft in unserer Zeit	
I. Ethik und Politik im Atomzeitalter — Zur normativen Kraft des antisuizidären Universalismus	155
II. Nicht-utopische Zukunftschancen — Zeitgeschichtliche Betrachtungen zur Rolle Europas	163
III. Kritischer Epilog zu Aspekten deutschen Selbstverständnisses	176
Nachwort von Karl-Otto Apel	184
Einige Anmerkungen zu Karl-Otto Apels Nachwort	190
Literaturverzeichnis	195

Einleitung

Die vorliegende Arbeit erhebt weder historisch noch systematisch gesehen den Anspruch, ein vollständiges Panorama der Krise der Vernunft in der pluralistischen Welt zu geben. Auch nicht den, fertige Lösungen als Auswege aus ihr anzubieten.

Es geht zum einen darum, die Idee der Normbezogenheit menschlichen Handelns gegen moderne Denkbewegungen zu verteidigen, die sie aufzulösen, stillzulegen, zu ersetzen, zu erübrigen oder zu usurpieren drohen. Hier sollen einige besonders wesentlich erscheinende Aspekte hervorgehoben und beleuchtet werden, wobei das Politische — als potentiellles Bewährungsfeld praktischer Vernunft — einen stets latent mitzureflektierenden Bezugsrahmen abgibt (1. Teil).

Zum anderen geht es um den Versuch, den Sitz praktischer Vernunft und politischer Verantwortung im Kontext der Krise der Moderne, besonders im Blick auf die gattungsbedrohenden Komponenten der Krise, neu zu bestimmen. Dies mit dem Ziel, so einen Beitrag zu leisten nicht nur zu einer schärferen Sicht der Krise selbst, sondern auch zu einer Aufklärung der Frage, ob in dieser Situation kritisch fundierte Hoffnungen und Utopien möglich sind. In der Logik dieses Gedankengangs steht dann die Suche nach geschichtsmächtigen politischen Faktoren, denen wir mit Gründen ein kritisches Bewußtsein sowohl von der Weltkrise wie von ihrer eigenen politischen Verantwortung für die Zukunft zutrauen können (2. Teil).

Beide Teile gehören zusammen: Lösungsvorschläge für die Probleme der Gegenwart müßten orientierungslos bleiben, wenn sie nicht aus einer Analyse von Genese und Struktur der Moderne erwachsen; die Analyse ihrerseits gewinnt politische Brisanz erst im Versuch, einen Konnex zu Gegenwartsproblemen herzustellen. In diesem Sinne erscheint eine gewisse Spannung zwischen beiden Teilen ebensowohl als unvermeidlich wie zugleich — insofern sie sich als fruchtbringend erweist — durchaus auch als erwünscht.

Der Gegankegang wird dabei im großen gesehen aus folgenden Einzelschritten bestehen:

1. Teil

I. Praktische Vernunft ist selbst ein „Historikum“; ihre jeweilige Gestalt ist Ergebnis eines diachronischen Entwicklungs- und Diskussionsprozesses. Welches Vernunft-Verständnis wir haben, hängt auch davon ab, welches Geschichtsverständnis wir haben — und umgekehrt. Beides sind zwei Seiten einer Münze.

Zwar ist Vernunft nicht zu sehen ohne den Aspekt ihrer eigenen Geschichtlichkeit; zugleich aber ist sie — gestützt auf ihre je geschichtlich erarbeitete Kompetenz — zur Selbstdistanzierung befähigt und damit auch zur kritischen Analyse ihrer eigenen Geschichtlichkeit — soz. vom Standpunkt einer (selbst geschichtlich aufgebauten) höheren Werte aus. Die geschichtliche Vernunft will über sich selbst, über ihre eigene Geschichtlichkeit hinaus, und sie kann es, weil ihr geschichtlich das Über-sich-selbst-hinausgehen, das Sich-selbst-überschießende, immer schon inhärent ist. (Ob über diese bloße Beschreibung hinaus auch sinnvoll von einer „Begründungsmöglichkeit“ — für das Sich-selbst-überschießende, „A-historische“, Systematische — geredet werden kann, ohne in einen Zirkel zu verfallen, bleibt eine gesondert zu erörternde Frage.)

Das Vernunft- und damit auch das Geschichtsverständnis war vor-modern „ungeschichtlich“, soll heißen: seine Produktionsbedingungen und diachronischen Veränderungen blieben außer Betracht. Geschichte und damit Vernunft wurden als fix gesehen, ihre Regeln und Modelle als keinem Wandel unterworfen. Mit der Heraufkunft der Moderne bei Vico — angekündigt auch bei arabischen Denkern wie Ibn Kaldun — und dann vollends in der Geschichtsphilosophie brach dieses stabile Weltbild in sich zusammen, um dann im Historismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts relativistisch zu verfließen.

An dieser Stelle setzt der erste Versuch ein, Vernunft zu verteidigen oder, besser gesagt, sie hindurchzusteuern zwischen der Skylla eines letztlich ewigkeitsfixierten, ungeschichtlichen Verständnisses und der Charybdis geschichtlicher Relativierung. Das Erste hieße, Vernunft aus dem Bereich des Menschlichen auszugrenzen; ihr eigentlicher Bereich wäre dann der einer kanonisierten, paradigmatisch verstandenen Heiligkeit. Das Zweite hieße, Vernunft in der Beliebigkeit jeweiliger Geltungssysteme untergehen zu lassen.

Im ersten Kapitel der Arbeit geht es vor allem darum, dieses Spannungverhältnis in einigen seiner historischen Aspekte, bis hin zum Kritischen Rationalismus unserer Tage, zu analysieren.

II. Das Zweite Kapitel befaßt sich mit einer Konsequenz, die sich aus der im ersten beschriebenen Entwicklung ergibt: die historistische Auflösung der Werteschuf das Bedürfnis nach einem Orientierungsgeber, nach einer Figur, deren spezifische Funktion es ist, den Übergang von einem Geltungssystem in das andere zu gewährleisten. Die einfachen Menschen sind dazu nicht mehr in der Lage; die präfabrizierten, kanonisierten Modelle haben sich verflüchtigt. Geblieben aber ist der praktische Bedarf an Orientierung, der sich nun allerdings konkretisiert als ein Bedarf nach Leitung. Dies ist die Stunde des „Genies“, der historisch „großen“ Person, die „den Mantel Gottes durch die Geschichte rauschen hört“ (Bismarck) bzw. die um „die Vorsehung“ weiß (Hitler).

An dieser Stelle setzt ein zweiter Verteidigungsversuch der „normalen“ Vernunft ein: der gegen ihre Usurpation durch das (vermeintlich geschichtsphilosophisch legitimierte) Genie.

III. Das Genie zeichnet sich besonders durch zwei Eigenschaften aus: es hat eine nur ihm eigene Schau der geschichtlichen Dinge und es hat die Fähigkeit, die Normalen zu lehren, genauer: sie einzuüben und einzustimmen auf eine bestimmte Weise, ihn (das Genie) zu sehen und sich so seine Schau zu eigen zu machen. Anders gesagt: es hat die höhere Anschauung der Dinge und es hat die (künstlerische) Fähigkeit, den Geführten eine Anschauung seiner mitzuteilen. Es ist hervorgehoben durch das Faszinosum der charismatischen Ausstrahlung seiner Person; seine Reden und Handlungen „schlagen in Bann“ und sie sind dafür gemacht, in Bann zu schlagen.

Die Stilllegung der Vernunft geschieht hier im Medium von Schau und Anschauung, im Felde der Aisthesis. So instrumentalisierte Aisthesis soll mitreißen helfen, soll Kritik und Diskussion ersetzen. Dieser Funktion auf die Spur zu kommen, und zwar insbesondere im Blick auf die Frage nach dem Verhältnis von Aisthesis und Norm und den Chancen ihrer Versöhnung, ist Gegenstand des dritten Kapitels.

IV. Dem Transfer der Zuständigkeit für die eigene Weltsicht an eine höhere Instanz im Medium der Wahrnehmung entsprechen im gew. Sinn postmoderne Tendenzen zur Gleichschaltung von Vernunft und Mythos. Was man von sich selbst und seiner geschichtlichen Stellung zu halten habe, las man ab aus dem Bild, das das Genie einem malte. Die Gleichschaltung von Vernunft und Mythos geht einen Schritt weiter. War das Genie noch begreifbar als Verkörperung der Vernunft, die einem selbst nicht mehr erreichbar war, so geht es nun tendenziell um ihre Auflösung als solche. Wenn der Mythos dem rationalitätsmüden Postmodernen als gleichberechtigt oder gar als überlegen erscheint, so begibt er sich damit letztlich seiner eigenen Beurteilungskompetenz. Der romantisierende Rückgriff auf die (pseudo-)naturale Instanz des Mythos der Primitiven erlaubt ihm — scheinbar — Entlastung vom komplexen Problemdruck der Moderne. Der Preis aber ist die Selbstaufgabe des Denkens. Diese Selbstaufgabe ruht im übrigen auf einer Fehlinterpretation des Mythischen als etwas ganz Nicht-Rationalem.¹

Beide Aspekte — die Fehlinterpretation des Mythos und die daran sich anschließende Selbstaufgabe der Vernunft — sind Themen des vierten Kapitels.

V. Der Verdacht, die Einheit der Vernunft erdrücke die Vielfalt kultureller Lebensäußerungen, hat in seiner Extremform eine Rehabilitierung der Devianz und des Wahnsinns als soz. radikalste Alternativen hervorgebracht. In einem kurzen fünften Kapitel sollen daher einige kritische Anmerkungen zum Verhältnis von Norm und Devianz (am konkreten Beispiel der Psychiatriediskussion) gemacht werden.

¹ Daß Mythen auch andere Funktionen haben können, hat etwa Tschingis Aitmatov in einigen seiner Werke („Der Weiße Dampfer“, „Der erste Lehrer“) anschaulich zu machen versucht. Volksmythen haben in dieser Sicht auch eine popular-aufklärerische Komponente.